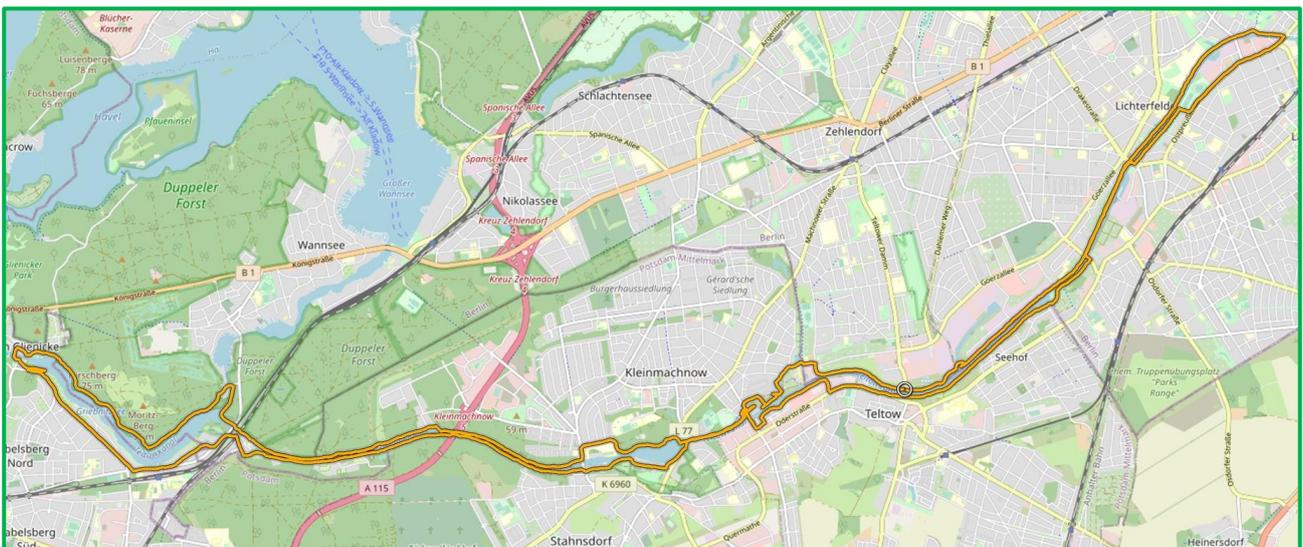


Eisbärenmarathon

Warum Eisbärenmarathon? Ganz einfach: am Veranstaltungstag, dem 27. Februar, war der Internationale Tag der Eisbären. Allerdings konnten wir – Paul Müller und ich – Karl Mascher – von diesem Exemplar nur Null Stück auf unserer Laufstrecke entdecken. Hätte mich auch gewundert, denn unser „Laufrevier“ war der südliche Abschnitt des Teltow-Kanals zwischen Wannensee und Steglitz. Der Veranstalter der Laufserie „Berlin erkunden mit Marathons“ Fabian Benz hat ein Faible für ausgefallene Bezeichnungen seiner Läufe. Diese finden in Zeiten der Corona-Beschränkungen in einer extremen Sparversion statt. In der Ausschreibung steht: jeder Teilnehmer bringt Getränke und Essen selbst mit, misst seine Bruttozeit selbst, läuft nur alleine oder maximal mit einem weiteren Teilnehmer, eine Streckenmarkierung gibt es nicht und auch keine Verpflegung unterwegs. Gestartet wird innerhalb eines 30-Minuten-Fensters und nach Beendigung des Rennens sendet jeder Teilnehmer einen aussagekräftigen Nachweis mit Angabe der gelaufenen Distanz, verstrichenen Zeit und gelaufener Strecke (als gpx-Datei) per Mail an den Veranstalter. Der erstellt dann daraus die Ergebnisliste. Die Anzahl der Teilnehmer ist streng begrenzt auf 10-15 Teilnehmer (definiert durch die Anzahl der vorgefertigten Medaillen).

Für mich war es ein Lauf der vielen Pannen. Der vorbereitete Trinkrucksack mit 1,5 Liter Magnesium-Brause und dazu gepackten Energieriegeln ruhte einsam zu Hause, was mir aber erst am Startplatz in Teltow auffiel. Superschreck! Zum Glück hatte mein Laufpartner Paul noch eine 0,5-Liter-Wasserflasche extra in seinem Gepäck, die ich von ihm erhielt, leider nur mit „nacktem“ Berliner Wasser gefüllt. Zwei halbreife Bananen hatte ich zum Glück im Kofferraum entdeckt, die dann in Pauls Laufrucksack verstaut wurden.



Wir starteten um 8:22 Uhr am nördlichen Ufer des Teltowkanals an der Stelle, wo die Knesebeckbrücke Berlin mit Teltow verbindet. Der leidlich asphaltierte Radweg in Richtung Osten bog nach 1,5 km ab und wir umliefen eine ehemalige Schiffswerft und die große Anlage der Seniorenresidenz Augustinum in Kleinmachnow. Wieder am Kanal machten wir die erste Extraschleife, denn die superschmale Laufspur im hohen Gras war kaum zu erkennen. Das sollte uns später noch öfter passieren. Die Rammrathbrücke war wegen des Neubaus für Fahrzeuge gesperrt und deshalb irrten wir zuerst etwas unsicher herum, bis wir die weitere Wegführung auf einem schmalen Trampelpfad am Kanalufer entdeckten. Der Schifffahrtsweg durchquerte nun den Machnower See, wir liefen weiter am Ufer entlang. Die technischen Anlagen der Machnower Schleuse führten uns kurzzeitig etwas weiter vom Kanal weg. Knapp vor der Unterquerung der A115 zwang mich eine Baumwurzel zu einer Flugeinlage, die ich später sogar in der gpx-Datei auf meiner Laufuhr dokumentiert fand: es fehlte der Bodenkontakt! Instinktiv riss ich meinen rechten Arm in die Höhe, um ja nicht meine sehr bruchempfindliche Mini-Wasserflasche zu zerstören, was auch gelang. Ich schaffte

sogar eine 180-Grad-Längsdrehung um die Körperachse, ohne in den Kanal zu platschen. Ergebnis: blauer Fleck am Oberarm.

Aber weiter, weiter, jetzt wieder etwas aufmerksamer. Es folgten die Reste der Teltowkanalbrücke, über die die ehemalige Autobahn bis 1969 führte, ehe sie auf die heutige Trasse verlegt wurde. Auf der anderen Kanalseite liegt die Siedlung Albrechts Teerofen, durch die wir auf der Rücktour laufen sollten. Aber erst mussten wir den kompletten Griebnitzsee erst mal auf dem nördlichen Ufer umlaufen, bei wieder sehr schwer zu laufendem Weglein mit einer Vielzahl von Baumwurzeln. Beine heben war jetzt wichtig! Schließlich erreichten wir nach 15 Kilometern die Parkbrücke in Klein Glienicke nahe dem Jagdschloss und dem Wannsee und damit das südliche Ufer des Teltowkanals. Erst mal wurden wir Opfer der „berühmten“ Sperrung des Uferweges durch Villenbesitzer, mit dem sich schon Heerscharen von Gerichten und Anwälten beschäftigt haben. Auch wir mussten wieder umkehren und zurück auf die Karl-Marx-Straße durch Neubabelsberg. Insgesamt eine sehr interessante Gegend mit vielen altehrwürdigen Villen, z.B. der Familien von Arnim, Gugenheim, Virchow, Quandt, Marika Röck, aber auch Churchill, Truman und Stalin, die während der Potsdamer Konferenz hier wohnten. Hinter der sogenannten Bäkewiese hatten wir nun auch das südliche Ufer des Griebnitzsees umlaufen und waren wieder am Teltowkanal. Hinter Albrechts Teerofen wurde die Strecke noch schlechter, und in Stahnsdorf winkte wieder die baulich sehr interessante Anlage der Machnower Schleuse. In Kleinmachnow gab es auf dem südlichen Kanalufer keinen Weg für uns, die ausgewiesene Route wechselte über Brücken für 1,5 km auf die andere Seite. Auf der anderen Seite wurde es ganz „haarig“ und fast weglos, an der Rückseite von Großmärkten wie Real, Medimax, Matratzenhändlern usw. entlang. Sperrmüll, kaputte Autos, Reifenstapel. Unerfreulich. Nach knapp 30 km waren wir wieder am Startpunkt und konnten am geparkten Auto eine etwas größere Verpflegungspause einlegen.

Die folgende Laufstrecke folgte dem Berliner Mauerweg und war super asphaltiert, allerdings nur etwa 2,5 km, denn dann bog dieser rechts ab, um Lichterfelde zu umlaufen. Wir wechselten wieder auf das andere Ufer, denn auf der Südseite liegt das Gaskraftwerk Lichterfelde und da kommt man nicht durch. Erst bei der Drakestraße erfolgte wieder der Wechsel zum Südost-Ufer und durch den schönen Park der Eduard-Spranger-Promenade, dann weiter zum Stadion Lichterfelde bis zur Siemensbrücke. Hier hatten wir den östlichsten Punkt unserer Strecke erreicht, nur noch 7 km waren abzuspulen. Besonders mein rechter Arm machte mir Probleme, denn das ständige Mitschleppen der Wasserflasche, die ich rechts trug, war „Neuland“ für mich und schmerzte immer mehr. Auf den letzten Kilometer gab es dann nur noch einen schmalen Pfad unmittelbar an der Spundwand des Kanals und wir mussten extrem aufpassen, nicht über Steine oder Wurzeln zu stolpern. Und dann passierte es doch: zwei Spaziergänger kamen uns entgegen, es war wenig Platz, ich mogelte mich durch – Kontrollblick nach hinten – und schon machte ich eine Flugrolle und knallte auf die Hüfte. Glücklicherweise bohrte sich ein Fingernagel in den Boden, knickte um und bremste mich. Mal eine Neuigkeit: sonst bekomme ich meist einen blauen Zehennagel, diesmal einen Fingernagel. Kommt auch nicht alle Tage vor.

Nach 44,66 km in 4:40:33 beendeten Paul und ich diesen Abenteuerlauf auf einer schwierigen Strecke, eher ein Trail-Lauf als ein üblicher Stadtlauf. Ich hoffe, dass die nächsten Marathonstrecken – bedingt durch Coronaauflagen – wieder etwas einfacher zu laufen sind. Schauen wir mal.

Karl Mascher